

Deutsche nahm Stephen E. Buckwalter vor, die ins Französische besorgte Lydie Hege. Beide standen in Kontakt miteinander, was den Übersetzungen zugute kam. An manchen Stellen ergänzt und korrigiert die deutsche Fassung das Original. Die deutsche wie die französische Ausgabe übernehmen Format (ca. 20,5 cm × ca. 25 cm) und Gestaltung im Wesentlichen, aber in Typographie, Papier und Gestaltung des Umschlags gibt es Unterschiede. Während das Original aus der Bembo gesetzt ist, einer zeitlos eleganten Renaissance-Antiqua, die gut zum Sujet aus dem 16. Jahrhundert paßt, kommt die deutsche Übersetzung in der Allerweltsschrift Times daher, einer Barock-Antiqua, die das Leben und Sterben der Märtyrer auf eine Ebene einer Zeitungsmeldung zieht. In Frankreich hat man zu einer klassizistisch anmutenden Antiqua gegriffen, was sich gut macht, zumal man dort auch beim Papier eine edlere Wahl getroffen hat. Die Zitate sind in allen drei Ausgaben relativ groß gesetzt, nur in der deutschen Ausgabe macht es sich störend bemerkbar. Aus dem amerikanischen Vorbild hat die deutsche Ausgabe den hierzulande außer Gebrauch gekommenen Geviertstrich als Gedankenstrich übernommen, was nicht falsch ist, nur ungewöhnlich aussieht. Falsch aber ist es, den Divis statt des Halbgeviertstrichs als Zeichen für »bis« zu setzen. Dabei machte die amerikanische Ausgabe es richtig vor.

Den Ausgaben ist weite Verbreitung zu wünschen. Sie erinnern auf allgemeinverständliche, wissenschaftlich fundierte Weise an das Leben und Sterben täuferischer Märtyrer, die übrigens im *Märtyrerspiegel* wie auch in der Darstellung von Kreider und Oyer im Zusammenhang mit Christuszeugen anderer Jahrhunderte gesehen werden. Schön wäre es indessen, gäben die Mittel aus der Stiftung es auch her, noch einmal eine bibliophile Ausgabe der erhaltenen Kupferplatten zu publizieren. Dann könnte auch die Kunst van Luykens noch einmal zur Geltung kommen.

*Christoph Wiebe*

Karl Koop, *Anabaptist-Mennonite Confessions of Faith: The Development of a Tradition*, *Anabaptist and Mennonite Studies*, 3, Pandora Press and Herald Press, Kitchener, Ont., and Scottdale, Pa., 2004, 178 S., kart.

Mennoniten sprechen gelegentlich mit Menschen anderen Glaubens. Gemeint ist hier nicht das alltägliche Gespräch im Beruf, auf der Straße oder in anderen gesellschaftlichen Zusammenhängen, sondern der bewußte Austausch über den Glauben und über die Praxis der Religion heute. Sehr oft wird zum besseren Verständnis von der nichtmennonitischen Seite nach ei-

nem Bekenntnis der Mennoniten gefragt. Die Antwort darauf ist häufig, daß Mennoniten kein Bekenntnis, schon gar nicht eine Bekenntnistradition hätten. Während andere Konfessionen ihre Bekenntnisse in imposanten Büchern auf den Tisch legen können, müßten Mennoniten sich höchstens mit den sieben Schleithheimer Artikeln zufrieden geben. Zugegeben, es gäbe einige andere Bekenntnisse in unserer Geschichte, sie seien doch unbedeutend und nicht mehr relevant. Ein Bekenntnis sei nichts Mennonitisches, und das sei gut so, die Bibel und der christliche Lebenswandel seien unser »Bekenntnis«.

Diese falschen Einschätzungen will Karl Koop, Professor an der Canadian Mennonite University in Winnipeg, mit seinem schmalen Band aus der Welt räumen. Sein Buch ist die Überarbeitung seiner Doktorarbeit, die er 1999 beim St. Michael's College und dem Department of Theology der Toronto School of Theology eingereicht hat. Ein auf dieser Arbeit basierender Aufsatz erschien in der letzten Ausgabe der *Mennonitischen Geschichtsblätter* (60. Jg., 2003, S. 23–42). Er präsentierte im wesentlichen die ersten vier der insgesamt sieben Kapitel des jetzigen Werkes. In seinem Artikel und besonders in diesem Band will Koop zeigen, daß sich zwischen dem Ende des 16. Jahrhunderts und den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts eine mennonitische Bekenntnistradition zu entwickeln begann. In dem »Konfessionszeitalter« hätten die Mennoniten viele Bekenntnisse aus verschiedenen Gründen geschrieben, vielleicht mehr als jede andere reformatorische Konfession. Und diese Bekenntnisse hätten dazu beigetragen, daß eine identifizierbare und kohärente mennonitische theologische Tradition sich herausbilden konnte, eine Tradition, die heute von Nutzen sein kann.

Der Titel des Buches suggeriert, daß hier alle oder viele mennonitische Bekenntnisse beschrieben werden sollen. Das ist aber nicht der Fall. Koop will aus der Fülle der Möglichkeiten nur drei niederländisch-deutsche Bekenntnisse präsentieren und interpretieren: das *Corte Belijdenisse des Geloofs* der Waterländer Gemeinden um 1610, das *Corte Confessie* oder »Jan Cents Bekenntnis« der Friesen und Hochdeutschen um 1630 und die *Confessie ende Vredehandelinge* oder das »Dordrechter Bekenntnis« der flämischen Mennoniten um 1632. Er beschreibt zuerst die geschichtlichen Zusammenhänge nicht nur dieser Bekenntnisse, sondern auch der Täufer und Mennoniten überhaupt und geht über in eine Beschreibung des mennonitischen Beitrags zur Entstehung des niederländischen Staates und der niederländischen Gesellschaft. Die Mennoniten, so will Koop uns klarmachen, nahmen an der Konfessionalisierung der Zeit teil, und zwar als eine natürliche Reaktion auf politische, kulturelle und religiöse Herausforderungen in den Niederlanden,

wo eine gewisse Toleranz herrschte und die Mennoniten dazu beitrugen, daß eine niederländische Gesellschaft zusammenwachsen konnte. Im nächsten Kapitel lesen wir die Geschichte dieser drei Bekenntnisse und der Streitigkeiten, die als Impuls zur Bekenntnisbildung gedient haben.

All dies läßt sich als Einführung in eine Analyse der drei Bekenntnisse verstehen. In den folgenden Kapiteln liefert Koop uns dann diese Analyse, und zwar aus verschiedenen Perspektiven. Er macht literarische und strukturelle Beobachtungen und vergleicht die drei Bekenntnisse mit dem lutherischen *Augsburger Bekenntnis* (1530) und der *Confessio Belgica* (Reformiertes Bekenntnis von 1561). Schon jetzt kann er allgemeine Themen der mennonitischen Bekenntnisse identifizieren: menschliche Freiheit, ethische Verantwortung und gegenseitige Rechenschaft. In einem weiteren Schritt vergleicht er die Aussagen der Bekenntnisse zu vier Hauptthemen: Gott, menschliche Natur, Christologie und Soteriologie. Diese Aussagen werden miteinander und auch mit der Theologie von Menno Simons und Dirk Philipps verglichen. Der Autor kommt hier zu dem Schluß, daß die Bekenntnisse eine gewisse Kontinuität mit dem Täufertum aufweisen, aber auch Anleihen bei katholischen und protestantischen Traditionen machen. Er unterstreicht ebenfalls, daß die Bekenntnisse bedeutende theologische Veränderungen gegenüber früheren täuferischen Gedanken zeigen. In der Christologie beispielsweise taucht der melchioritische Gedanke des »himmlischen Fleisches Christi« wieder auf, während das Waterländer und das Dordrechter Bekenntnis schon eine verstärkt orthodoxer Stellung in der Frage einnehmen. Außerdem werden Veränderungen in anderen Themenkreisen festgestellt. (In seiner Doktorarbeit hatte Koop argumentiert, daß das spätere Mennonitentum eine historische und theologische Kontinuität mit dem früheren Täufertum aufrecht erhielt. Im jetzigen Buch distanziert er sich von dieser Behauptung, siehe hierzu *Mennonitische Geschichtsblätter*, 2003, S. 39, Anm. 11.) In einem anderen Kapitel werden weitere, vielleicht »mennonitischere« Glaubensartikel der Bekenntnisse behandelt: die Zusammensetzung der Kirche, Prediger, die Schrift, Taufe und Abendmahl, Kirchenzucht, Schwert und Eid, Ehe und Meidung. Hier kann der Autor den Bekenntnissen mehr Konformität untereinander bescheinigen, obwohl Unterschiede existieren. Die Waterländer unterstrichen in vielen dieser Punkte das Einwirken des Geistes, während Jan Cents und das Dordrechter Bekenntnis sich mehr mit den »äußeren« Aspekten beschäftigten.

Wie soll man diese Erkenntnisse heute anwenden? Dieser Frage geht Koop in einem abschließenden Kapitel nach. Sein Anliegen ist es, die Theologie der Täufer-Mennoniten der nachreformatorischen Zeit eingehender als bis-

her zu beschreiben. Er meint: Wenn Mennoniten heute daran interessiert sind, ihre eigene Tradition besser (oder überhaupt) zu verstehen, müssen sie die Entwicklung dieser theologischen Tradition nach dem 16. Jahrhundert wahrnehmen. Eine solche Wahrnehmung ist seiner Meinung nach für das heutige theologische Gespräch von Belang. Er macht drei Beobachtungen, die diese Behauptung unterstützen sollen. Erstens konstatiert er die theologische Vielfalt unter den Mennoniten des 17. Jahrhunderts, aber auch ihren starken Drang nach Einheit. Zweitens sieht er in den Bekenntnissen des frühen 17. Jahrhunderts eine sich entwickelnde Tradition, die sich unter den Herausforderungen der Zeit ändern kann und tatsächlich auch geändert hat. Solche Änderungen findet er legitim. Drittens ist er überzeugt davon, daß Menschen heute die Bibel nicht ohne die Tradition(en) vergangener Zeiten lesen können. Sie bieten Perspektiven und Erkenntnisse, die auch uns heute hilfreich sein können. Die Tradition, die in den drei von ihm beschriebenen Bekenntnissen lesbar ist, gehört für Koop zu den Quellen, die das heutige theologische Gespräch bereichern können.

Man könnte mit einer Frage an Karl Koop auf seine Sicht der Dinge antworten. Die mennonitische theologische Tradition aus der nachreformatorischen Zeit für das theologische Gespräch heute zu nutzen, ist durchaus nachvollziehbar. Daß er mit seinem Buch dieses Thema zur Diskussion gestellt hat, ist im Kern das Wertvollste an seinem Werk. Nur: Wer unter den deutschen Mennoniten will sich gründlich mit theologischen Fragen beschäftigen? In Nordamerika scheint es diese Bereitschaft zu geben; die Anmerkungen in Koops Buch geben genug Belege dafür. Wie sieht es aber hier bei uns aus? Wer würde Koops Buch als Anstoß oder als Quelle für theologische Arbeit heute nutzen?

Diese Skepsis sollte aber die Meinung des Rezensenten nicht verschleiern, daß es sich sehr wohl lohnt, dieses Buch zu lesen. Für die, die Koops Artikel in den *Mennonitischen Geschichtsblättern* gelesen haben, ist das Buch besonders interessant. Seine (englische) Sprache ist meistens einfach und leicht zu lesen. Das Buch ist nicht dick, aber Koop zeigt eine große Begabung, auch komplexe Entwicklungen präzise zusammenzufassen. Man muß hinzufügen, daß eine abenteuerliche Interpunktion das Lesen manchmal stört. Aber: Dieses Buch kann empfohlen werden. Und wenn wir es lesen, werden wir vielleicht im Gespräch mit anderen mehr über die Mennoniten zu sagen haben.

Dennis L. Slabaugh